

## Alles unter einem Hut – Frauen steigern Gewinne für Haushalt, Firma und Land



Von [Christine Lagarde](#)

7. März 2016

Der Weltfrauentag am 8. März gehört zu meinen Lieblingstagen. Er gibt uns Anlass, die beeindruckenden Fortschritte zu feiern, die Frauen auf allen Stufen der Karriereleiter in den letzten Jahrzehnten erreicht haben. Mehr berufstätige Frauen, und in höheren Positionen, sind vorteilhaft für Frauen, ihre Arbeitgeber und die Volkswirtschaft ihres Landes.

Laut einer neuen [Studie](#) des IWF-Stabes kann in Europa die Politik eines Landes selbst unter Berücksichtigung persönlicher Vorlieben die Beschäftigtenquote von Frauen fördern und ihre Karrierechancen verbessern.

Die Studie, die 2 Millionen Firmen in 34 europäischen Ländern untersuchte, stellte darüber hinaus fest, dass mit der Anzahl von Frauen in Führungs- und Vorstandspositionen auch die Gewinne der Firmen steigen. Eine Frau mehr in Geschäftsführung oder Aufsichtsrat bedeutet 8-13 Basispunkte mehr

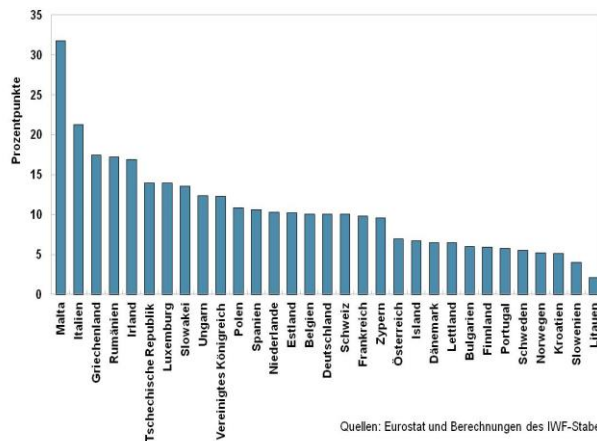
Vermögensrendite. Hohe Rentabilität der Unternehmen könnte Investitionen und Produktivität fördern – ein weiterer Kanal, über den ein höherer Frauenanteil unter den Beschäftigten einen Beitrag dazu leisten kann, die Verlangsamung des potenziellen Wachstums in Europa zu mindern.

Die Ergebnisse sprechen für sich: Mehr Frauen auf dem Arbeitsmarkt verbessern das Bilanzergebnis.

### Mehr berufstätige Frauen

In Regionen wie Europa, in denen die Bevölkerung altert, die Bevölkerung im erwerbstätigen Alter ausgedünnt wird und das Produktivitätswachstum abnimmt, bestehen mehr Anreize denn je zuvor, um Frauen dieselben Chancen für Vollzeitbeschäftigung und höhere Positionen auf der Karriereleiter einzuräumen.

Grafik 1  
Platz für mehr berufstätige Frauen  
(Unterschied in der Beschäftigungsquote Männer-Frauen, 25–54 Jahre alt, 2014)



In den letzten drei Jahrzehnten wurden Millionen von Frauen in Europa berufstätig. In Ländern wie Spanien und Irland verdoppelte sich seit 1980 die Anzahl der Frauen, die außerhalb des Haushalts arbeiten – von weniger als 40 Prozent auf mehr als 80 Prozent in Spanien. In verschiedenen Ländern Nord- und Osteuropas gehen heute fast genauso viele Frauen wie Männer einer bezahlten Beschäftigung nach. Gleichzeitig haben gesetzliche Auflagen zur Gleichstellung der Geschlechter in den Vorständen der Unternehmen dafür gesorgt, dass mehr Frauen auf der höchsten Entscheidungsebene vertreten sind: Frauen belegen jetzt fast ein Viertel der obersten Führungs- oder Vorstandspositionen auf dem Unternehmenssektor.

Aber es gibt noch ein weites Betätigungsfeld, um mehr Frauen auf den Arbeitsmarkt zu holen. In fast allen europäischen Ländern sind Frauen deutlich weniger aktiv auf dem Arbeitsmarkt als Männer. Frauen, die einer Beschäftigung nachgehen, tun dies oft nicht in Vollzeit. Obwohl Frauen heute fast die Hälfte der erwerbstätigen Bevölkerung Europas im Alter zwischen 25 und 54 Jahren ausmachen, sind sie auf den obersten Stufen der Karriereleiter deutlich seltener vertreten als Männer.

### Politik spielt eine Rolle

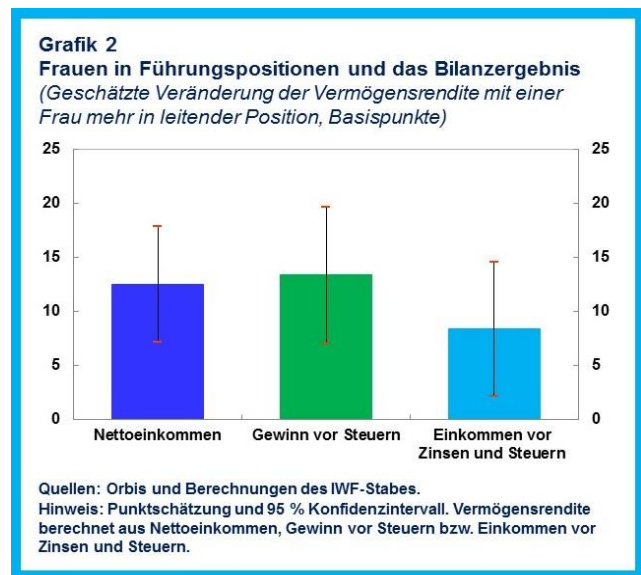
Natürlich sind die persönlichen **Vorlieben** und Einstellungen der Frauen zur Arbeit wichtige Faktoren bei der Entscheidung, berufstätig zu werden; dies bestätigt auch unsere Studie. Dies gilt ganz besonders für Europa, wo Frauen heute keinerlei rechtlichen Hürden zur Arbeitsaufnahme begegnen, denselben Bildungsgrad wie Männer aufweisen und weniger Kinder haben – und wo sich die sozialen Normen verändert haben.

Aber die Studie zeigt auch, dass die **Politik** großen Einfluss auf die Entscheidung einer Frau zur Berufstätigkeit hat, selbst wenn man individuelle Besonderheiten, Entscheidungen und Vorlieben zur Berufstätigkeit berücksichtigt. Abschaffung der steuerlichen Benachteiligung des zweiten Verdieners in einer Familie, Bereitstellung ausreichender Kinderbetreuung und Gewährung von Elternzeit können es den Frauen erleichtern, so viel zu arbeiten, wie sie wollen.

### Die ganze Volkswirtschaft profitiert

Aus ihrer Berufstätigkeit ziehen nicht nur die Frauen selbst einen wirtschaftlichen Nutzen. Ein höherer Frauenanteil an der erwerbstätigen Bevölkerung nutzt auch der Volkswirtschaft eines Landes in zweierlei Hinsicht:

- Erstens bedeutet ein höherer Frauenanteil an der erwerbstätigen Bevölkerung ein größeres Angebot an



Arbeitskräften. Wenn Frauen sich so stark am Arbeitsmarkt beteiligen wie Männer, könnte die erwerbstätige Bevölkerung in Europa um 6 Prozent steigen. Wenn sie sich auch entschließen, so viel zu arbeiten wie Männer, könnten die Erwerbstätigenzahlen um bis zu 15 Prozent steigen.

- Zweitens ist das Ausmaß, in dem Frauen Vollzeit arbeiten, ein starkes Indiz für den Anteil an Führungspositionen, die mit Frauen besetzt werden. Und mehr Frauen in Führungs- und Vorstandspositionen geht einher mit einer stärkeren Ertragskraft der Unternehmen, wie die IWF-Stabsstudie bestätigt; dies wiederum würde Investitionen und Produktivität auf Unternehmensseite fördern und die rückläufige Entwicklung des Wachstumspotenzials in Europa weiter abmildern.

Die positive Beziehung zwischen mehr Frauen in Führungspositionen und Unternehmensgewinnen ist der Studie zufolge stärker ausgeprägt auf Sektoren, wo Frauen einen höheren Anteil der Beschäftigten ausmachen – was einmal mehr unterstreicht, wie wichtig die Überbrückung der Geschlechterungleichheit zwischen Topmanagern und den Beschäftigten im Allgemeinen ist. Diese positive Verquickung zeigt sich noch stärker in den Sektoren der wissensintensiven Dienstleistungen und Hightech-Fertigung, wo Vielfalt – auch Geschlechtervielfalt – dazu beitragen kann, die hohe Nachfrage nach Kreativität und innovativer Kompetenz zu decken.

Wenn wir feiern, was Frauen auf dem Arbeitsmarkt in Europa erreicht haben, müssen wir uns jedoch vergegenwärtigen, dass wir noch nicht am Ende unserer Reise angekommen sind. Die potenziellen Vorteile können gewaltig sein. Wir dürfen diese Chance nicht vertun.

\*\*\*\*\*

**Christine Lagarde** ist die Geschäftsführende Direktorin des Internationalen Währungsfonds. Sie wurde im Juli 2011 dazu ernannt. Die französische Staatsbürgerin war zuvor seit Juni 2007 Finanzministerin in Frankreich und zwei Jahre lang französische Ministerin für Außenhandel.

Frau Lagarde kann zudem auf eine lange und beachtliche Karriere als Anwältin für Kartell- und Arbeitsrecht zurückblicken und war Partner der internationalen Kanzlei Baker & McKenzie, zu deren Vorsitzenden sie im Oktober 1999 gewählt wurde. Diese Spitzenposition in der Kanzlei hielt sie bis Juni 2005, als sie zu ihrem ersten Ministerposten in Frankreich berufen wurde. Frau Lagarde besitzt Studienabschlüsse des Institut d'Etudes Politiques (IEP) und der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Université Paris X, wo sie vor ihrem Einstieg bei Baker & McKenzie 1981 auch einen Lehrauftrag hatte.